

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 46

Artikel: Gott! Lass den Himmel schöner sein!
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gott! Laß den Himmel schöner sein!

Die Erde hast du schön gemacht!
Gott! Laß den Himmel schöner sein!
Laß sater sein die Farben dort
Und tiefer noch den Sonnenschein!

Denn ist der Himmel schöner nicht,
Und goldner nicht des Lichtes Strahl,
So weilt, lieber Herr der Welt,
Gern länger ich im Erdental.

Hier liebe ich die bunte Flur,
Hier lieb' ich jedes Blatt am Baum,
Die Liebe lieb' ich, die du strömst,
Mein Gott, so reich durch diesen Raum;

Die Erde hast du schön gemacht!
Gott! Laß den Himmel schöner sein!

Sonst zöge dort ein Sehnen wohl
Zurück mich zu dem Erdschein.

Johanna Siebel

Sanitätsfeldat Eggimaa!

ÿ der Rekruteschuel ds Basel bi de Sanitätler isch einisch e so nes glungnigs Muschter vo mene Rekrut gsi. Dä het de verdammt ungarän Dienstcht ta. Alls, wanner het müesse mache, isch ihm z'wider gsi, u natürlich het er so d' Befähle vo syne Vogsetze o nid am schnällschte usgfuehrt. Aber zu allem het är gäng gfunge, we's erloubt isch gsi, u mängisch o no, we's nid erloubt isch gsi. So het er sech d'Täubi u d'Sorge us em Chopf gfunge, u syne Kamerade hei ne gärn gha, är isch e guete Tüfel gsi. Aber we's de albe wieder gheisse het: „Achtung, steht!“, da isch er nümme der gmüetlech Eggimaa gsi, da het er es Gsicht gmacht, wie wenn er siebe Chrotte gschlüect hätte. Einisch hätte sech die Rekrute emel o sölle üebe im amälde. Der eint het brüelet: „Korporal, Sanitätsfeldat Chräjebüeh!“ Der anger het Binggeli gheisse, u der Dritt Nacheter, u so isch das wyter gange, weiß der Heer, was alls für Náme da düre cho si! Der Eggimaa het sich natürlech o müesse amälde, aber är het das nume lys gmacht u gfunge, das syg sech nid derwärt, sy Name däwäg ga use z'bäage u sech so ga az'stränge. Aber der Korporal het das nid

la gälte, poß Laban! Dä Korporal isch toube morde u het der Eggimaa amüögget: „Chöit Dir Gäh nid later amälde?“ Der



Eggimaa het nit gseit un ihm nume i ds Gsicht use glachet. ÿ aber wird der Korporal müetig, poß Niederbuech! het dä ne

Stimm übercho! So lut, daß er het möge, het er brüelet: „Eggimaaa!! Eggimaaa!!“ „Sie!“ het der Eggimaa gseit. U der Korporal wyter: „ÿ will noch isch lehre lut rede, i! Daß der's de nächär für gäng chönnet! Gönget dert ache zu däm Boum u mäldet Gäh a, aber lut, daß me's hie obe ghört!“ Der Eggimaa het sye Faschinemässer i d'Hang gno u isch gmüetlech zu däm Boum ache trabet. Vor däm Boum blibt er unbeweglech stah wie ne Boek, salutiert em Boum (nid öppe em Herr Korporal) u mäldet sech lut u düllig a, so daß mir's alli ghört hei: „Boum, Sanitätsfeldat Eggimaa!“ Nächstär het er gseit: „Boum, Sanitätsfeldat Eggimaa ab!“ Dermit het er däm Boum wieder gsalutiert u isch wieder zu syne Kamerade zrugge gange. Die hei sech natürlech fasy müesse d'Büch ha vor Lache. Der Korporal het ganz e chräbsrote Chürbs übercho u het lang vor Täubi nid chönne säge. Aentleche drückt er büre: „Wartet nume, Eggimaa, i will noch de scho uf e Rapport gäh, Dir chömet de i d'Chischt!“ Aber dä Korporal het der Eggimaa nid uf e Rapport gä, süsch hätte ja d'Offizier o no ds Goudi gha.

Kolond Bürki

A B R Ü S T U N G

ÿ fuhr nach Genf. Weniger aus Bedürfnis als mehr einer Laune folgend, denn Genf an und für sich sagt mir nichts und um den Völkerbund kümmerer ich mich ungefähr so, wie er sich um mich kümmeret. ÿ weiß, daß ich dort doch nie einen fettsoldaten Posten bekomme, sonst ließe ich am Ende mit mir reden.

Bis Bern hatte ich meine Wagenecke für mich allein. Dann aber setzte sich einer zu mir, dessen Physiognomie mir ein bißchen zu schaffen machte. Er hatte eine Nase wie eine chinesische Pagode, seine Ohren gleichen eingerollten, verdorrten Kohlblättern und wenn er den Mund öffnete, sah man deutlich, daß er oben und unten falsche Zähne hatte. Ob er nicht noch ein oder zwei Glasaugen trug, weiß ich heute noch nicht bestimmt, halte es aber für durchaus möglich.

Er rutschte mir gegenüber auf seinem Sitz hin und her und verriet deutlich den

Wunsch, sich mit mir zu unterhalten. ÿ tat ihm den Gefallen, legte meine Zeitung beiseite und sah ihn freundlich lächelnd an. Und gleich begann er denn auch zu sprechen.

Nach drei Worten wußte ich schon, daß er zur Völkerbundsdelegation eines kleinen Staates gehöre und von einem Absteher in die Bundeshauptstadt nach Genf zurückfahre. ÿ muß bei dieser Eröffnung ein enttäuschtes Gesicht gemacht haben, denn er erkundigte sich lächelnd, ob mich das so befremde.

„Gewiß,“ erwiderte ich, „ich hätte Sie — entschuldigen Sie — für einen Boyer gehalten. Und aufrichtig gesagt, hatte ich mich schon gefreut... Man sieht nicht alle Tage eine Berühmtheit.“

Mein Bis-à-vis grinste. „Mein Kompliment zu Ihrem scharfen Blick. Wegen der Berühmtheit muß ich Sie zwar enttäuschen, denn ein Dempsch oder Diener bin ich nicht, aber einige hübsche L.o.Siege darf ich doch auf mein Konto buchen. Also, Sie sehen, Ihre Ahnung hat Sie nicht betrogen.“

ÿ war perplex und stotterte: „Aber Sie sagten doch, Sie wären...“
... Völkerbund, ja, ganz richtig,“

sagte er. „Finden Sie das so erstaunlich? Es sind doch auch schon Musiker Staatspräsidenten und Eisensteher Minister gewesen, warum soll ein Boyer nicht Sachverständiger beim Völkerbund werden können?! ÿ beschäftigte mich mit Abrüstungsfragen, das ist ein Gebiet, das doch gewiß nicht sehr weit ab von meinem gewohnten Wege liegt, hahaha!“

ÿ stimmte in sein Gelächter ein, obwohl ich mich von meinem Erstaunen noch nicht ganz erholt hatte. Mein Reifegefährte wurde nun aber ernst und beugte sich näher zu mir.

„Ja, diese Abrüstungsfrage“, sagte er etwas leiser. „Sie beschäftigt die Gemüter ganz enorm. Und eine Einigung ist noch in weiter Ferne, wenn sie überhaupt je kommt. Unter uns gesagt: ÿ glaube nicht daran. Bei der heutigen Konstellation und den Gewohnheiten der Nationen, kurz, auf der heutigen Basis ist eine Abrüstung eine Utopie. Das sage ich Ihnen...“

„Aber,“ wagte ich einzuwenden, „Ihre Meinung in Ehren, mein Herr, doch ist sie nicht gar zu trostlos? Mit gutem Willen muß man das Ziel doch erreichen können. Warum soll nicht auf Grund

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich

Spezialitätenküche